

Saale-Beitung.

Stundensieger Tagung

Anzeigen

werden die 6 gehaltenen ...

Erscheint täglich zweimal

Sonntags und Montags einmal

Bezugspreis ...

Nr. 499.

Galle, Sonnabend, den 24. Oktober

1914.

13 britische Dampfer von dem Kreuzer „Karlsruhe“ verlenkt.

WTB. London, 23. Oktober.

Das Reuterbureau meldet aus Las Palmas. Der deutsche Dampfer „Krefeld“ lief in Teneriffa mit den Mannschaften 13 britischer Dampfer an Bord ein, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik verlenkt hatte.

Erfolge in Galizien und Polen. Zwei Divisionen geschlagen — 4600 Gefangene.

WTB. Wien, 23. Oktober, mittags. Amtlich wird verlautbar: Während in der Schlacht südlich von Przemyśl hauptsächlich unsere gegen die feindlichen Stützpunkte eingeleitete schwere Artillerie das Wort hatte, entwickelten sich heftige Kämpfe am unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer übergehen ließen, um ihn anzugreifen und schlagen zu können.

Teile unseres Heeres erschienen übercahdend vor Zwangorod, schlugen zwei feindliche Divisionen, nahmen 3600 Russen gefangen und erbeuteten eine Fahne und 15 Maschinengewehre.

Bei der Rückkehr von einer erfolgreichen Aktion in der Save stieß unser Flugmonitor „Lames“ auf eine feindliche Mine und sank. Von der Bemannung werden 33 Personen vermisst; die übrigen sind gerettet. Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Goefer, Generalmajor

Sturm gegen den linken französischen Flügel.

c. B. Rotterdam, 23. Oktober.

Sicher wird gemeldet, daß die Deutschen im Südwesten Belgiens eine gewaltige Macht konzentrieren, um die Überreste der belgischen Armee in der Nähe des Flusses Hier zu überrennen und den äußersten linken Flügel der Verbündeten im Sturm zu durchbrechen.

Mit der Unbekümmertheit, die schon öfters die Bewundener der Gegner erzwang, ziehen sie dafür sogar Ganjouden der großen Städte heran. Daß die Truppen dabei die Eisenbahn benutzen konnten, war ein schöner Erfolg der Tüchtigkeit des Eisenbahnpersonals. Die in Antwerpen zurückgebliebenen deutschen Soldaten hatten wohl Befehl, der Bevölkerung entgegenzukommen zu zeigen und ließen es sogar zu, daß auf dem Turm der Siebentürme und auf dem Rathaus die belgische Flagge wehen blieb. Ein deutscher Offizier, den man darum befragte, antwortete, er habe sich mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen. (W. J.)

c. B. Christiania, 23. Oktober.

Sicher wird aus Paris gemeldet: Deutschland hat sämtliche belgischen Städte angezogen, die deutschen Truppen mit Lebensmitteln und Schutzeug zu versorgen, wofür sie von den Deutschen Steinkohlen erhalten.

Genf, 22. Oktober. Die hiesigen franjosfreundlichen Blätter, wie die „Gazette de Lausanne“, warnen die französische Bevölkerung ebenfalls vor überschwenglichen Hoffnungen auf englischen Zugang wie vor kleinmütigen Fatalismen angeht die Tatsache, daß die deutschen Stellungen in Ost- und Nordfrankreich durch frische Truppen in Stärke von ungefähr 12 Armeekorps eine große Verstärkung erhalten

hätten. Alle Verkleinerung helfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nichts.

Täglich 1 französischer Flieger heruntergeschossen.

Rotterdam, 23. Oktober.

Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die Engländer deutsche Funkentelegramme auffingen, aus denen hervorgeht, daß die Deutschen bis heute täglich durchschnittlich einen französischen Flieger heruntergeschossen haben.

Die Volksernährung und der Krieg.

Von Dr. Wendorff-Loth, M. d. R.

Ein französischer Statistiker hat kürzlich die fähige Behauptung aufgestellt, daß Deutschland nach fünf Kriegsmontaten vor einer Hungersnot stehen würde, den Beweis für diese Behauptung ist er jedoch schuldig geblieben und mußte im entscheidenden Augenblicke scheitern. Deutschlands Nahrung ist auch auf dem wichtigsten Gebiete der Vorkriegsernährung eine starke und wird dem feindlichen Ansturm von allen Seiten standhalten können bis zum Siege, mögen darüber auch viele mehr als fünf Monate vergehen.

Daran ändert nichts die scheinbare Tatsache, daß die Ernte des schwergeprüften Ostpreußen zum Teil verwüetet worden ist, daß auch an der Westgrenze der harte Tritt des Krieges große Werte getreten hat, ändert auch nichts die Notwendigkeit, Hunderttausende von Kriegsgesangenen bei uns zu bewachen und zu ernähren. Diesen Ausfällen steht die Nahrungsmenge zum mindesten als Ausgleich gegenüber, welche unsere tapferen Heere in Feindesland gewinnen und verzehren und welche noch bei der denkwürdigen Eroberung von Antwerpen eine so gewaltige Junghöhe erfahren hat. Die nüchternen Zahlen sprechen eine herabsetzende Sprache.

Der durchschnittliche Verbrauch an Weizen beträgt, auf den Kopf der Bevölkerung in ein Jahr gerechnet, 85 Kilogramm und an Roggen 143 Kilogramm, zusammen rund 230 Kilogramm, das sind für 65 Millionen im Jahre 14,95 Millionen Tonnen Brotgetreide. Hierfür stehen nach dem Durchschnitt der Erntejahre 1908 bis 1912 — 1913 ist wegen der außerordentlichen Höhe des Ertrages der deutschen Ernte zum Vergleich nicht geeignet und nicht herangezogen worden — zu Gebote: 4,4 Millionen Tonnen Weizen und 11,0 Millionen Tonnen Roggen, zusammen 15,4 Millionen Tonnen Brotgetreide, von denen für die Ausfuhr 10 Proz. = 1,5 Millionen Tonnen in Abzug zu bringen sind. 13,9 Millionen Tonnen bleiben somit zur Verfügung. Um den 14,9 Millionen-Bedarf zu decken, fehlen also rund eine Million Tonnen Brotgetreide; die nicht wie sonst durch Ausfuhr aus anderen Ländern, vor allem aus Rußland und Amerika, während des Krieges gedeckt werden können. Zu ihrem Ersatz muß also ein Erzeugnis der heimischen Landwirtschaft herangezogen werden, das dazu geeignet und in genügender Menge vorhanden ist. Beides trifft für das Kartoffelmehl zu, das auch früher schon in Zeiten der Teuerung mit Erfolg zum Backen mit Mehl verwendet worden ist. Wird ein durchschnittlicher Stärkengehalt der Kartoffeln von 20 Prozent zugrunde gelegt, so sind rund fünf Millionen Tonnen Kartoffeln notwendig, um das zur Erzeugung des Brotgetreides erforderliche Mehl zu liefern, mithin 11—12 Prozent der gesamten Kartoffelernte, welche nach dem fünfjährigen Durchschnitt der Jahre 1908—12 mit 44,4 Millionen Tonnen zureichend gedeckt sein dürfte.

Diese Berechnungen haben aber vor selbstverständlichen Voraussetzungen, daß das gesamte, in Deutschland geerntete Brotgetreide auch wirklich der menschlichen Ernährung dienbar gemacht wird und lediglich das notwendige Saatgetreide davon abgeht. Es darf, mit anderen Worten, in diesen Kriegsjahren weder Weizen noch Roggen zur Viehfütterung verwendet werden, noch der Brauntweinerzeugung dienen oder sonstigen Zwecken dienbar gemacht werden. Ebenso muß die Kartoffelernte aus sorgfältig gebohren und möglichst vor Verlusten durch Lagerung, durch Faulen und dergleichen bewahrt werden. Es ist deshalb notwendig, daß auch eine verminderte Verarbeitung der Kartoffel auf Spiritus erfolgt, und die Anordnung des Bundesrats, durch welche der Durchschnittsertrag für das loobene beznene Arbeitsjahr um zwei Fünftel gekürzt wird, ist ein unentbehrliches Glied in der Kette wirtschaftspolitischer Maßnahmen und Organisationen. In derselben Richtung bewegt sich die Forderung, welche das preussische Landwirtschaftsministerium der Forderung der Kartoffeln zuwendet, wird dadurch doch erst maßfertige Ware gewonnen

und der natürliche Verlust der Kartoffel durch Lagerung und Verderben etwa um die Hälfte vermindert.

Die Fleischmangel des deutschen Volkes ist gleichfalls für längere Kriegsjahre gelindert; dafür geben die Ziffern der letzten Viehzählung die beste Gewähr. Allerdings wird die Durchfütterung und Walfung des Viehes besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit erfordern, da alle tierischen Futtermittel und die nahezu drei Millionen Tonnen Gerste, welche in den letzten Jahren eingeführt sind, der deutschen Landwirtschaft nicht zur Verfügung stehen. Ein Teil des Bedarfs wird zweifellos durch die mehr oder weniger vollständige Abgabe werden können, ein anderer, größerer Teil bleibt ungedeckt, zumal auch die Futtermengen an Kleie und Brauntweinschlempe erheblich niedriger sind als sonst. Als Erzeugnis einheimischer Landwirtschaft kann zum Ersatz dafür nur Zucker in Betracht kommen, der ein hochprozentiges Futtermittel darstellt und im Lieberzuge erzeugt wird; die Mehrausfuhr an Zucker aller Art betrug im Jahre 1913 mehr als 1 Million Tonnen. Die von seitens des Landwirtschaftsministeriums befürwortete stärkere Verfüterung von Melasse allein wird nicht ausreichen, um den Zuckerbedarf zu decken, es wird vielmehr auch Rübenzucker in erheblichem Umfange als Ersatz- und Hilfsfuttermittel verwendet werden müssen, wofür es hervorzuheben gilt und bekanntlich in den Zeiten der Zuckerernteausbrennen ungelassen Anbentens in England Verwendung fand.

Die Aufhebung des Ausfuhrverbots für Zucker dürfte deshalb nicht in Geltung bleiben, es, zumal sie die Möglichkeit gibt, auf dem indirekten Wege über die neutralen Länder, vor allem der skandinavischen Halbinsel, der Zuckerverföderung der Engländer zu dienen, denen das Leben zu „verlängen“ wohl kein deutscher Reizung hegt. Daß mit diesem Ausfuhrverbot Gefahren und Schädigungen für die deutsche Zuckerindustrie und den deutschen Rübenbau verbunden sind, liegt auf der Hand, aber abgesehen davon, daß in Kriegsjahren alle Kleie des deutschen Volkes zu Opfern dreien müssen lassen sich auch Mittel und Wege finden, die diesen Schaden auf ein erträgliches Maß herabzubringen. So wäre die Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchs Zucker einer- und Roggzucker andererseits einflüßig zu erwägen, wobei der geminderten Kaufkraft der Verbraucher Rechnung getragen werden könnte und müßte. Es kommt ferner die Ermäßigung oder Abschaffung der Zuckerzölle in Betracht, welche zweifellos den Inlandsverbrauch steigern und damit zum Ausgleich des verbotenen Auslandsabganges beitragen müßte. Jedemfalls sind die dauernde Sicherung preiswürdiger Zuckers und ausreichender Futtermengen nationale Notwendigkeiten, welche an und für sich berechtigten Produktionsinteressen vor gehen.

Die Fürsorge für genügendes Viehfutter ist auch deshalb nötig, weil die Erzeugung von Milch und Butter davon abhängig ist, die schon in normalen Zeiten nicht in voller Bedarfsgröße erzeugt werden können; namentlich in Butter hatte Deutschland in den letzten Jahren eine Mehreinfuhr von 54 665 Tonnen, die zur Hälfte etwa aus Rußland eingeführt wurde. Es wird hiermit also parlamentarisch gewirtschaftet werden müssen und auch können; zweifelsfrei erscheint aber in diesem Zusammenhang die Zweckmäßigkeit des Verbots der frühen Rälberfütterungen, da die Rälberaufzucht gerade in den ersten Wochen erhebliche Mängeln erfordert und damit dem unmittelbaren Verbrauch oder der Verwertung entzieht. Es gewiß die Mangelung in genügendem Umfange sichergestellt werden muß, so wenig kommt das Kalb als Volksernährungsmittel in Betracht, seine gezielte Erzeugung ist also kein wirtschaftliches Ziel. In Eisen und Geflügel endlich war bisher eine große Einfuhr von 165 306 bzw. 8,59 Mill. Tonnen im Durchschnitt der letzten Jahre erforderlich; die zum größten Teile aus Rußland kam, also bis auf weiteres nicht in Betracht kommt. Der deutsche Verbrauch wird sich bescheiden und teilweise einheimischen Erzeugnissen in höherem Grade zuwenden müssen — für zukünftige Zeiten aber ergibt sich die Notwendigkeit gesteigerter Geflügelaufzucht, welche fortschreitende, energiereiche innere Kolonisation bedingt.

Nach allem aber liegt zu irgendeiner Behauptung gar keine Veranlassung vor: Deutschland kann auch in Bezug auf seine Volksernährung durchhalten — bis zum Siege!

Russische Truppen im belgischen Heere?

Wien, 22. Okt. Russischen Blättern zufolge meldete der russische Gesandte in Brüssel dem Petersburger Auswärtigen Amt, daß in der belgischen Armee zahlreiche Russen gegen Deutschland kämpfen. Auf den belgischen Schlachtfeldern seien viele Russen getötet und verwundet worden.

80000 Russen bei Lemberg zusammengezogen.

c. B. Wien, 23. Oktober.

Die Russen, die ursprünglich ihre Truppen bis auf eine kleine Besatzung aus Lemberg zurückgezogen hatten, waren nach dem Entschluß von Brest-Litwa durch die österreichische Armee außerordentliche Verstärkungen nach Lemberg...

Englands Neutralitätserselbst.

Bukarest, 23. Oktober. England zeigt von neuem, wie es die Neutralität der Staaten nach eigenem Gutdünken auslegt. Ein Artikel der englischen Regierung an die rumänischen Botschafter...

Serbien hebt die Männer bis zum 50. Jahre aus.

Infolge der starken Verluste plant Serbien die Aushebung bis zum Alter von 50 Jahren.

Major Britischweidlich gestellen.

Schon wiederholt wurde aus verschiedenen Quellen gemeldet, daß der jerbische Major Britischweidlich, der Urheber des Serajewo Attentats, den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden hätte. Dem Soldatentod bei dieser Delegation und Bericht wohl nicht verdient. Die Todesmeldungen fanden bisher keine Bestätigung...

Die Kämpfe in Kamerun.

In französischer Darstellung.

Paris, 22. Oktober.

Die französische Kolonialzeitung „Courrier Colonial“ berichtet über die kriegerischen Operationen in Kamerun, die schon in den ersten Tagen des Kriegsausbruchs begannen. Am 5. August brach eine Expedition von 300 Soldaten unter dem Kommando des Kapitäns de Beaumont von Bangui...

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

50. Fortsetzung. (Wiederdruck verboten.) Und endlich — die Formation der freiwilligen Bundeswehr-Transportsolonne... ihr Umriss durch die menschenwimmeln, besagten Straßen der lebenden Residenz...

englische Kontingent unter dem Befehl des englischen Generals Daubel seine Operationen fortsetzt. Am 1. Oktober fand in der Nähe von Victoria ein heftiges Treffen statt...

Die Lage in Sibirika.

Amsterdam, 21. Oktober.

General Baska, dem keine eigenen Landesteile einige Entschädigung bereitet haben, läßt bei den Eingeborenen Trotz an die er sich mit folgender Proklamation wendet: „Es sind Umstände eingetreten, die es notwendig machten, daß der Kriegszustand in ganz / und erklärt wird...“

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Johannesburg, der die Erklärung mit Genugtuung in fettesten Letztern abdruckt, fügt hinzu: Die Bürger der Union (soll heißen: die Engländer, s. Weiz.) werden ungeduldig ob der spöttischen Haltung der von Marib genandten Generale...

Der Kampf um Tjingtau.

„Evening News“ veröffentlicht ein Telegramm aus Tientsin, worin es heißt, daß die letzte Phase der Operationen gegen Tjingtau bald beginnen solle. Die Japaner hoffen, den Platz spätestens Ende Oktober nehmen zu können...

Die Hoffnung der Japaner, Tjingtau bis Ende Oktober erobern zu sehen, wird wohl ebenso trügerisch sein wie die, daß die deutsche Besatzung sich ergeben wird.

Amsterdam, 22. Oktober. „Daily News“ berichtet: Ein Teil der in Kiautschow die Landungsmole zerstört. Zwanzig japanische Segelboote sind dabei zugrunde gegangen.

Eine deutsch-feindliche Partei in Rumänien.

c. B. Bukarest, 23. Oktober.

Der hier weilende Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ hat Gelegenheit gehabt, die beiden Führer der rumänischen Opposition zu sprechen, die die Mehrheit des rumänischen Volkes hinter sich haben, welche Deutereich den Krieg erklären möchte. Tatz Jonecsu hat sich in allerhöchster Weise gegen Deutschland ausgesprochen...

Rumänische Gedanken.

Der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“ fragte den rumänischen Parteiführer Jilipsescu, ob denn nicht eine Aufrüstung Besarabiens schlimmer sei als die Verhaftung Oesterreich-Ungarns über einen Teil der Rumänen. Darauf sagte Herr Jilipsescu, daß der Panurgismus im Osten niemals ganz schlimm werden könne, denn England und Frankreich würden die Russen ebenso daran verhindern...

Der englisch-portugiesische Bündnisvertrag.

Der portugiesische Gesandte in Rom, Leo, äußerte sich einem Mitarbeiter der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ gegenüber in bemerkenswerter Weise über die Verpflichtung Portugals, dem englischen Kriegszuge zu folgen. Er erklärte, daß das Bündnis zwischen England und Portugal mehr als ein formelles Abereinkommen sei, denn es sei das Ergebnis einer vierhundertjährigen nationalen Tradition...

- 1. Zwischen Portugal und Großbritannien solle ein beidseitiges und anaomneses Bündnis bestehen.
2. Das Bündnis zwischen Portugal und Großbritannien kann nicht durch ein anderes Bündnis, welches einer von beiden Staaten in Zukunft abschließt, aufgehoben werden.
3. Jeder von den beiden verbündeten Staaten wird in Zukunft Angriffe, ferner Kämpfe und niederträchtige Anschläge, die zu seiner Kenntnis kommen, vollständig und augenblicklich dem anderen Staate mitteilen und ihn also dadurch gegen Intrigen schützen.
4. Keiner von den beiden im Bündnis befindlichen Staaten darf Feinden, Rebellen oder Pflüchtlingen des anderen Staates Zugang zu seinem Gebiet gewähren.
5. Keiner von beiden Staaten darf erlauben, daß in seinem Gebiete Schiffe gekauft oder verlassen werden, welche zum Schaden der beiden Staaten angewandt werden könnten.

6. Wenn das Gebiet eines der verbündeten Staaten von Feinden angegriffen wird oder wenn diese auch nur den Versuch machen, sein Territorium zu betreten, so soll die andere Partei auf Verlangen Hilfe senden und diese soll aus Soldaten, Waffen, Schiffen usw. bestehen. Diese sollen zur Verteidigung für den angegriffenen Staat verwendet werden, gleichviel, ob auf dem europäischen Kontinent oder in überseeischen Besitzungen.

7. Wenn eine Festung oder Kolonie, welche einem von beiden Staaten gehört, verlegt wird oder von Feinden betreten wird, und wenn diese verdrängen, irgendwelche Pläne auszuführen, die für den anderen Staat unangenehm sind, so soll die andere Partei zur Verteidigung respektive zur Wiedereroberung der Kolonien auf Verlangen sofort Hilfe senden.

Der Gesandte Leo erklärte schließlich, daß man bereits die Anzahl Soldaten bestimmt habe, die Portugal zu Englands Verfügung stellen könnte. Im Augenblick verfüge man über 80000 Mann ausgebildetes Militär, aber man hoffe, mit der Zeit 130000 Mann stellen zu können.

Portugal bleibt neutral.

L. U. Wien, 23. Oktober.

Die „Reichspost“ erfährt von diplomatischer Seite, daß Portugal im letzten Augenblick mit Rücksicht auf innere Schwierigkeiten beschlossen hat, neutral zu bleiben.

Italien und die Valona-Frage.

Rom, 22. Oktober.

Nach einer Londoner Meldung sollen die Mächte des Dreierbundes der Besetzung Valonas durch Italien bereits hemmbarers Schwall sich vorwärts zu wölgen gen Südwesten, in Grauen, Kampf und Tod... ihrer aller Schmerzer und Langan, Plinten und Kanonen zielten auch nach jeder, ach, auch nach jeder, ach, auch nach jeder, ach...

Da, jorch — Ein Signal, ein langgezogenes... draußen auf der Straße... Und zugleich ein hartes Pochen an der Tür — eine rauf polternde Männerstimme: „Aufstehen, die Schwehern!“

Da jühen ringsum in allen Betten die schlaferschützten Wäbdenköpfe empor, weit auferstehen tierten die ischummer-trunkenen Augen... und langsam trat in all die jungen Geföhler das Begreifen dessen, was da war... und das Bangen vor dem, was da kommen sollte...

Auf der Straße aber jöhl nun das scharfe Klappern von hundert Hufschlägen, und als Schwester Marianne ans nahe Fenster lösch, wie sie es stets dabei im stillen Obenbungen getan, wenn ihres Vaters Weiter vorüberzogen — da trabte unten übers Pflaster der scharfen Kleinstadtgasse ein Zug Mannen... sie erkannte die Uniform... ab... die Hundstörchen-Dreizehnter... sie wußte, das war eins der drei Regimente, die zu der für den Krieg formierten ersten Kavalerieregimente gehörten... und diese Brigade führte der Generalmajor Reichert von Rosow-Kochenthen.

Und joch... da blinzte hinter den Mannenthielmas ein goldschlängler Generalstabschef... Hammett über goldbetreter Schobrape zwischen den Schöpfen des Ueberrotes und den Schöpfen der Keitstiele die breiten roten Etroffen... und unter der lantigen Helmstirn sprang die scharfe, gebrauchte Klappe vor, flatterten die gestrauten Schurbratappsen... er war's...

Der Mann, den sie nicht mehr gesehen, seit er sie aus jenem Gange in die Nacht gewiesen als eine Dirne... um einer Stunde willen... Hoffig trat sie zurück in den halbdunklen Krankenstall, wo ihre lieblich Witschwelken in Haß die jungen Beirer ins finstere Amtsgang der Warmbereizt hüllten... und ein Schauer überkam sie vor ihrer grenzenlosen Verlassenheit.

Den Mann, den sie nicht mehr gesehen, seit er sie aus jenem Gange in die Nacht gewiesen als eine Dirne... um einer Stunde willen... Hoffig trat sie zurück in den halbdunklen Krankenstall, wo ihre lieblich Witschwelken in Haß die jungen Beirer ins finstere Amtsgang der Warmbereizt hüllten... und ein Schauer überkam sie vor ihrer grenzenlosen Verlassenheit.

Den Mann, den sie nicht mehr gesehen, seit er sie aus jenem Gange in die Nacht gewiesen als eine Dirne... um einer Stunde willen... Hoffig trat sie zurück in den halbdunklen Krankenstall, wo ihre lieblich Witschwelken in Haß die jungen Beirer ins finstere Amtsgang der Warmbereizt hüllten... und ein Schauer überkam sie vor ihrer grenzenlosen Verlassenheit.

Den Mann, den sie nicht mehr gesehen, seit er sie aus jenem Gange in die Nacht gewiesen als eine Dirne... um einer Stunde willen... Hoffig trat sie zurück in den halbdunklen Krankenstall, wo ihre lieblich Witschwelken in Haß die jungen Beirer ins finstere Amtsgang der Warmbereizt hüllten... und ein Schauer überkam sie vor ihrer grenzenlosen Verlassenheit.

Den Mann, den sie nicht mehr gesehen, seit er sie aus jenem Gange in die Nacht gewiesen als eine Dirne... um einer Stunde willen... Hoffig trat sie zurück in den halbdunklen Krankenstall, wo ihre lieblich Witschwelken in Haß die jungen Beirer ins finstere Amtsgang der Warmbereizt hüllten... und ein Schauer überkam sie vor ihrer grenzenlosen Verlassenheit.



